

## Partnerschaft zwischen dem Bistum Regensburg und dem Erzbistum Prag

Seitdem der „Eiserne Vorhang“ fiel, haben sich die beiden Nachbarbistümer Regensburg und Prag wieder zu dem normalen nachbarlichen und freundschaftlichen Austausch bequemen können, der 40 Jahre lang nur mühsam aufrecht erhalten werden konnte: Ob es im vergangenen Jahr die Anwesenheit des Prager Weihbischofs František Radkovsky beim 204. Bärnauer Bergfest war, das ganz im Zeichen der Aussöhnung der Heimatvertriebenen aus den böhmischen Ländern mit den tschechischen Katholiken stand oder ob es der Aufruf des Regensburger Bischofs Manfred Müller am 14. Juli 1991 zu einer Kollekte für die Pfarreien in den Nachbarbistümern Prag und Budweis war: Beides waren Schritte des Aufeinanderzugehens.

Verbindungen suchen auch die vielen Vereine und Pfarreien zu knüpfen, die in eigener Initiative Hilfsmaßnahmen für böhmische Patengemeinden leisten. Im Zusammenhang mit der 1000-Jahrfeier des Todes des hl. Wolfgang 1994 wird das Bistum Regensburg auf seine Kosten sanierungsbedürftige Kirchen in der Nachbardiözese renovieren und in Ordnung bringen. Als erste Maßnahme wurde der Erlös der Kirchenkollekte vom 14. Juli 1991 für die Renovierung der Wolfgangskirche von Grün (Zelena Lothar) zur Verfügung gestellt. Auch auf seelsorglich-pastoralem Gebiet wird Hilfestellung geleistet. Deutschsprachkurse für Prager Priesteramtskandidaten und Kirchenmitarbeiter wurden schon durchgeführt und werden geplant.

Der alte Wallfahrtsort Neukirchen bei Hl. Blut vereinte Wallfahrer aus der tschechischen Nachbardiözese mit den einheimischen Wallfahrern. Die Weihbischöfe von

Regensburg und Prag konnten hier gemeinsam beten und das Wort Gottes künden.

Kapellenwagen sind im Dienste der neuen Evangelisierung in Böhmen unterwegs.

Der Regensburger Bischof war des öfteren in Prag sowohl bei dem früheren Erzbischof Kardinal František Tomášek als auch bei der feierlichen Inthronisation des neuen Prager Erzbischofs Miloslav Vlk am 1. Juni 1991.

Zum erstenmal (Juni 1991) wallfahrteten 264 Ordensschwestern mit Weihbischof Vinzenz Guggenberger zur Mutter Gottes von Pzybram und beteten dort zusammen mit 40 tschechischen und slowakischen Schwestern.

Was heute selbstverständlich ist, daß die tschechischen Nachbarbischöfe zu uns kommen und unsere Oberhirten in Budweis und Prag zu feierlichen Anlässen ihre Besuche machen, verdanken wir dem politischen Umbruch unserer Tage.

Aber die historische Vergangenheit, die beide Bistümer Regensburg und Prag eng miteinander verbindet, geht zurück in die Anfänge der Missionierung des böhmischen Raumes im 9. und 10. Jahrhundert.

In der kommunistischen Zeit hat jedoch Bischof Rudolf Graber in sieben Reisen nach Prag seit dem Jahr 1967 seine Unterstützung der geknebelten Kirche von Prag gezeigt. Als Zeichen der Verbundenheit statteten auch die Regensburger Domspatzen im Jahre 1968 der Stadt an der Moldau einen Besuch ab. Doch der für den Prager Oberhirten vorgesehene Platz blieb bei der Jahrtausendfeier der Abtrennung Prags von Regensburg am 21. Oktober 1971 leer. Für eine bereits 1971 ausgesprochene Einladung an František Tomášek, dem damaligen apostolischen Administrator von Prag, wurde von der tsche-

chisch-slowakischen Behörde keine Einreisebewilligung gewährt. In Prag selbst wurde die Jahrtausendfeier von den staatlichen Behörden stark behindert und am Ostermontag, dem 23. April 1973, auf eine Kirchenfeier im Veitsdom beschränkt.

Im Bistum Regensburg gedachte man des Prager Millenniums außer am 21. Oktober auch in der Wolfgangswache vom 24. Juni bis 1. Juli 1973. Mit dem Schwerpunkt in der Region West in Rohr, der neuen Heimat der 1945 aus Braunau in Böhmen vertriebenen Benediktiner.

Im Juni 1976 bot sich Bischof Graber schließlich die Gelegenheit, bei einem Besuch in Prag Bischof Tomašek ein Glasfenster mit einer Wolfgangsdarstellung und fünf Garnituren des neuen Breviers als Geschenk des Regensburger Domkapitels der Diözese Prag zu überreichen. Der Gegenbesuch von Kardinal František Tomašek konnte erst im Herbst 1976 erfolgen, als der Prager Oberhirte anlässlich einer Romreise über Regensburg seinen Weg nahm.

In der Zeit des Kommunismus waren neben den Bischöfen auch private oder wissenschaftliche Kontakte zu der hart bedrängten Kirche in Böhmen möglich, vor allem durch den unvergessenen Kirchenhistoriker Prof. Dr. Dr. Joseph Staber von der Regensburger Theologischen Fakultät.

Was die Nachbardiözesen so eng aneinander bindet, ist die gemeinsame kirchengeschichtliche Vergangenheit: Böhmen war für Regensburg aufgrund seiner geographischen Lage das prädestinierte Missionsland. Als erste Frucht der Missionstätigkeit wird gemeinhin die Taufe von 14 böhmischen duces cum hominibus am Oktavtag von Epiphanie des Jahres 845 angesehen. Auch wenn die Quellen es nicht ausdrücklich vermerken, dürfte dieses Ereignis doch mit aller Wahrscheinlichkeit in Regensburg stattgefunden haben. Selbst wenn man unterstellt, daß diese duces mehr aus politischer Überlegung kamen, als daß diese Handlung von religiösem Interesse getragen war, so setzt sie doch eine gewisse Kenntnis des Christentums voraus, die nicht von heute auf morgen entstanden sein kann, sondern die Frucht jahrelangen Bemühens gewesen sein muß. Es ist ziemlich wahrscheinlich und weit hergeholt, damit die Feldzüge Karls d. Gr. gegen die Awaren, die ihn durch die böhmischen Länder führten, in Verbindung zu bringen, allenfalls, daß sich im Schutz des Heeres Missionare dorthin begaben,

die kaum woanders hergestammt haben dürften als von Regensburg. Diese Annahme zu stützen hilft uns die Patronzinien- und die Namensforschung.

Der ansonsten nicht allzu breit gestreute Emmeramskult fand in Böhmen rasch und stark Eingang. „Jimram“, wie der Heilige dort genannt wird, leitet sich jedoch von „Haimrham“ ab, einer Sprachform, die uns aus der Vita des Arbeo bekannt ist. Doch sehr bald schon, noch vor dem Jahr 800, wird im deutschen Sprachraum die Schreibweise „Emmeram“ üblich, mit anderen Worten, der Kult muß noch vor der Jahrhundertwende in Böhmen Einzug gehalten haben, aber nicht nur hier, denn 830 weihte Erzbischof Adalram von Salzburg in Neutra in Südmähren – heute Slowakei – eine Kirche in honorem sancti Emmerami. Es ist keineswegs abwegig, hier Regensburger Einfluß zu sehen, denn Salzburg oder Passau hätten mit Sicherheit ein anderes Patrozinium gewählt. Und noch zu Beginn des 12. Jahrhunderts gilt in Prag der hl. Emmeram nicht nur als Patron, sondern als Missionar des böhmischen Volkes – wofür es keinerlei Anhaltspunkte gibt, denn seine schon erwähnte Vita spricht eindeutig von einer geplanten Reise nach Pannonien, also Ungarn – trotzdem preist ihn eine Homilie als „pater und protector noster“, als „praeclarus et pius praedicator noster“.

Unter dem hl. Bischof Wolfgang wurde 972 Böhmen vom Bistum Regensburg abgetrennt und für Prag ein eigener Bischof benannt. Das Egerland jedoch verblieb beim alten Bistum bis zum Ende des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation und wurde endgültig vom Mutterbistum Regensburg 1838 abgetrennt.

Aber auch in der Folgezeit rissen die kirchlich-kulturellen Beziehungen zwischen Regensburg und Böhmen nicht ab. Mit gutem Grund kann man annehmen, daß die Augustinerniederlassungen in Prag und Taus von Regensburg aus gegründet worden waren. Zwischen den Dominikanern in Regensburg und jenen in Budweis bestanden ebenso Beziehungen, wie sich solche zwischen dem Schottenkloster St. Jakob in Regensburg und Prag nachweisen lassen. Der wortgewaltige Berthold von Regensburg predigte auch in Böhmen; Regensburg, das ein Schreiber des 11. Jahrhunderts ein zweites Athen nannte, wo die Studien blühen und die wahre Philosophie überreiche Frucht trägt, ließ freizügig an seinem geistigen Überfluß teilhaben. Leider ist die Abhängigkeit der roma-

nischen Architektur Böhmens von regensburgischen Vorbildern noch zu wenig erforscht, doch soll die Allerheiligenkapelle im Regensburger Domkreuzgang Nachahmungen in Böhmen gefunden haben, wie auch die Skulpturen der St. Jakobskirche in Kuttenberg einen Einfluß auf die Schottenkirche in Regensburg – die ja übrigens auch dasselbe Patrozinium trägt – vermuten lassen. Nicht zu übersehen ist die Beeinflussung der frühen böhmischen Buchmalerei durch Regensburger Vorbilder, und wenn es auch nicht in den Bereich der kirchlich-kulturellen Beziehungen fällt, sei hier doch an das Beispiel der 1160 erbauten Judithbrücke erinnert, die in ihrer architektonischen Struktur die Steinerne Brücke in Regensburg kopiert.

Wenn bisher Regensburg mehr der gebende Teil war, gehen im 14. Jahrhundert die geistigen Impulse in umgekehrte Richtung: Böhmen war der gebende Teil. Der Benediktiner Johannes von Kastl, der als einer der bedeutendsten mystischen Schriftsteller des Mittelalters gilt, und um 1399 Prior der Reformabtei Kastl war, hatte in Böhmen studiert und war Magister der Universität Prag. Auch der 1371 gestorbene Regensburger Weihbischof Nikolaus von Laun war vormals Professor der Theologie an der Prager Universität gewesen. Das vielleicht augenfälligste Beispiel dieser Entwicklung ist das Kulturprogramm Kaiser Karls IV. Nicht nur, daß es ihm gelang, mit Hilfe seiner persönlich guten Beziehungen zum päpstlichen Stuhl Prag zum Erzbistum zu erheben, 1365 erreichte er von Papst Urban V. für den gegenwärtigen

Bischof von Prag und seine Nachfolger das Recht eines ständigen Legaten, dem neben anderen Bistümern auch über das in der Metropole Salzburg liegende Regensburg die volle geistliche Leitungsgewalt zustand. Daß von diesem Recht auch de facto Gebrauch gemacht wurde, beweist ein Katalog von Rechtsstreitigkeiten, der in Prag verhandelt wurde. Die aufkommenden hussitischen Wirren machten dieser kirchenrechtlichen Konstruktion des Kaisers ein Ende, doch sie allein, vor allem für den wirtschaftlichen Niedergang der Stadt verantwortlich zu machen, wäre zu vereinfachend.

Nach den guten Beziehungen zwischen Prag und Regensburg auch zu Beginn des 20. Jahrhunderts verdüsterte sich die Lage sowohl durch die Folgen des nationalistischen Einmarsches 1938 in Böhmen und Mähren, als auch in der kommunistischen Zeit ab 1945. Von 1939–1945 mußte der Regensburger Bischof einen neuen Administrationsbezirk in Westböhmen mitbetreuen.

Im damaligen Sudetenland waren erst 43 Pfarreien mit insgesamt rund 70 000 Seelen zum Regensburg-Bistum hinzugekommen. Ab 1.12.1939 mußten die Dekanate Bischofteinitz mit Deschenitz und Hostau von Regensburg als Administraturbezirk mitverwaltet werden.

Die Schwierigkeiten der Regensburger Kirchenleitung mit den Nazi-Organen im Sudetenland waren erheblich. Das Ende der Regensburger Verwaltung dieses Gebietes kam Anfang 1946, als die Diözesen Budweis und Prag die Verwaltung über ihr früheres Bistum wieder übernahm.